

Revolutionäre Post

1922年3月15日
第14号

Die Geschäftsstelle befindet sich im
Deutschen Nationalrat für Georgien:
Tiflis, Michael-Str. Nr. 108.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonnabend**

(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftsstunden: werktäglich von 9—11
Uhr vorm. — Sprechstunde der Re-
daktion: In der Wohnung des verantw.
Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Malaja
Sjudebnaja) Nr. 13, Du. 6. im Hof—werk-
täglich von 6—7 Uhr abds.

Nr. 10.

Tiflis, Mittwoch, den 15. März 1922.

14. Jahrgang.

Von der Redaktion.

Der Kursbericht der Tifliser Börse wird erst von der nächsten Nummer ab veröffentlicht werden, und zwar regelmäßig für die ganze verlossene Woche. In dieser Nummer war solches leider wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht möglich. Um Nachsicht und Geduld wird gebeten.

Die Föderation beschlossen.

Die Vorstehenden der Zentral-Vollzugsausschüsse der Arbeiter-, Bauern- und Notarmisten- bzw. Arbeiter-Räte der Sozialistischen Sowjetrepubliken Georgien (Ph. Macharadse), Armeniens (S. Ambarzumjan) und Aserbeidjan (M. Sabijew) haben in der örtlichen Presse („Pravda Grusii“ Nr. 306 v. 9. 3. 22) folgende Bekanntmachung erlassen:

„Gehüt auf die freie und klar ausgedrückte Willensäußerung der werktätigen Massen Aserbeidjans, Armeniens und Georgiens, haben der Zentral-Vollzugsausschuss der Räte der Soj. Sowjetrepublik Aserbeidjan und die Räte-Kongresse der Soj. Sowjetrepubliken Armenien und Georgien sich beschließen, eine Sozialistische Sowjet-Föderation der Transkaukasischen Republiken zu bilden, wozwegen die Zentral-Vollzugsausschüsse der drei Republiken zum 10. März d. J. nach Tiflis eine bevollmächtigte Konferenz im Bestande aller Vollzugsausschüsse der Republiken in der Frage betriffs Schaffung der Transkaukasischen Föderation berufen.“

Darauf wurde mitgeteilt („Pravda Grusii“ Nr. 309 v. 12. 3. 22), daß die bevollm. Konferenz der Vertreter der transkaukasischen Republiken am 11. 3. im Weissen Saale des Palais des Rates der Volkskommissare von Georgien eröffnet worden sei. Die Konferenz eröffnete der Vorsitzende des Zentral-Vollzugsausschusses Georgiens Genosse Ph. Macharadse. Ins Präsidium der Konferenz wurden gewählt: Genosse Sabijew, der Vorsitzende des 3.-B. des Aserbeidjaner Rates der Arbeiter-, Bauern- u. Notarmisten-Deputierten, Genosse Ambarzumjan, der Vorsitzende des 3.-B. des Rates der Arbeiter-, Bauern- u. Notarmisten-Deputierten Armeniens, Genosse Ph. Macharadse, der Vorsitzende des Rates der Arbeiter-, Bauern u. Notarmisten-Deputierten Georgiens, Genosse Lakoba, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Aserbeidjans, und Genosse Kryploff, der Vorsitzende des Bakuer Rates der Arbeiter-, Bauern- u. Notarmisten-Deputierten. Nach der Wahl des Präsidiums wurden die Begrüßungen angehört und zwar: des Genossen Vegrand von der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik, des Genossen Hausmann von dem 1. tsch. Transkaukasischen Kongress der Gewerkschaften, des Genossen Eliawa von der georgischen Roten Armee und des Kommandeurs Genossen Jegoroff von der Abgeteilten Kaukasischen Armee. Hieraus hörte die Konferenz die Berichte der Genossen Macharadse, Eliawa und Wjasnikoff über die politischen, wirtschaftlichen und Organisations-Fragen der Vereinigung der transkaukasischen Republiken an. Zum Schluß wurden drei Kommissionen gewählt: 1) zur Prüfung des Bundesvertrages, 2) zur Durchsicht des Entwurfs einer Verordnung über den Obersten Wirtschaftsrat und 3) zur Begutachtung des Projektes der Bestimmungen über die Bevollmächtigte Konferenz. Die nächste Sitzung wurde auf den 12. März anberaumt.

Somit kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die seit langem schon vorbereitete Föderation der transk. Republiken Georgien, Armeniens und Aserbeidjan — wir haben feinerzeit den Plan dieser Vereinigung in seinen

Grundzügen veröffentlicht und die Zweckmäßigkeit der Föderation näher beleuchtet — als im Prinzip beschloffen zu gelten hat und daß es gegenwärtig nur noch auf die detaillierte Ausarbeitung des Bundesprogramms und seine Verwirklichung ankommt.

Die Beweggründe zur Vereinigung der transk. Republiken findet der Leser übrigens in kurzer Zusammenfassung weiter unten, in dem Artikel: „Kurzer Bericht über die Tätigkeit des 1. Allgeorgischen Räte-Kongresses“, in der Ausführung des Kongressmitgliedes M. Drachelachwili wiedergegeben, auf die hiermit verwiesen sei.

Der Zentral-Vollzugsausschuss u. der Rat der Volkskommissare von Georgien.

In den Allgeorgischen Zentral-Vollzugsausschuss der Räte der Arbeiter-, Bauern-, Notarmisten- und Matrosen-Deputierten sind vom 1. Allgeorgischen Räte-Kongress 95 Mitglieder gewählt worden, darunter die bekannten Genossen: Ph. Macharadse, S. Dschonidse, M. Drachelachwili, S. Kobriza, L. Dumbadse, Dudu Abdiani, K. Jizabde, S. Kawtaradse, M. Torscheldse, A. Zerkomaischwili, B. Awirselija, A. Swandise etc. Der Kreis Vorsitzende ist vertreten durch den Gen. Schabanoff, der Kreis Tiflis durch die Gen. L. Miroladse und Gigschwili, der Kreis Gori durch die Gen. Gr. Wjomalidse u. Georgadse usw. — In der 1. Sitzung des Zentral-Vollzugsausschusses, am 7. 3., wurden gewählt: 1) Ins Präsidium des 3.-B., bestehend aus 15 Mitgliedern: Ph. Macharadse, Kobriza, Gegeschchori, Drachelachwili, Tumanoff, Katabadse, K. Kalandadse, Torscheldse, Kawtaradse, Kots Jizabde, Mamulija, Dumbadse, Gschba (Aghasien), Gschimtschawili (Abjarisan) u. Natjew (Süd-Ostien). — Vorsitzender Ph. Macharadse, und 2) in den Rat der Volkskommissare: Vorsitzender Dudu Abdiani, ferner Gen. Dabjawa — als sein Stellvertreter, A. Swandise (Finanzen und Auswärtiges), Kawtaradse (Justiz), Mamija Drachelachwili (Ausschlag), Torscheldse (Oberster Volkswirtschaftsrat), Sghrischschwili (Arbeiter- und Bauerninspektion), K. Jizabde („Tscheta“), Ruchadse (Gesundheitspflege), Zerkomaischwili (Verpflegung), Kobriza (Stellvertreter des Landwirtschaftskommissars), Dumbadse (Arbeit), Kamaruli (Post u. Telegraphen), Eliawa (Krieg u. Marine). Der Volkskommissar für Inneres blieb unbekannt. Einen solchen zu beulässigen, wurde dem Präsidium des 3.-B. anheimgestellt.

Kurzer Bericht über die Tätigkeit des 1. Allgeorgischen Räte-Kongresses.

Am 3. d. Mts. fand die Schlußsitzung des Räte-Kongresses statt. Im ganzen waren es 10 Sitzungen, an denen 380 Delegierte (307 mit beschließender, 73 mit beratender Stimme) teilgenommen haben. Von den Delegierten mit beschließender Stimme (307) waren die meisten, nämlich 272, als Kommunisten verzeichnet, die übrigen (35) als „Parteilose“, mit Ausnahme einiger Delegierten, die zum linken Flügel der sozial-föderalistischen Partei zählen (Glonti, Rakulija, Tschanschwili). — Aus dem Bericht der Mandat-Kommission ist ferner zu ersehen, daß an den Wahlen in die Räte in den 21 Wahlbezirken über 800 000 wahlberechtigte Personen teilgenommen haben, wozugen in den Wahlen in die Grundgesetzgebende Versammlung unter der vorigen (menschenfeindlichen) Regierung in runder Summe nur 500 000

Wähler beteiligt waren, also um 300 000 weniger als jetzt (bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 2 1/2 Millionen). — Zu bemerken ist hierbei noch, daß an dem Räte-Kongress auch Delegierte der autonomen Gebiete Süd-Ostien, Abjarisan und Abchasien sowie der russischen Roten Armee teilgenommen haben.

Die örtliche Presse („Pravda Grusii“ u. a.) stellt fest, daß auf dem Kongress nicht nur Leute zu sehen waren, die „mit der Waffe in der Hand für die Ideen des Kommunismus zu sterben bereit sind“, nicht nur „enthusiasmisierte Revolutionäre“, sondern auch Leute, die bei dem Aufbau des Arbeiter- und Rätestaates „praktisch“ mitzuhelfen, das Wirtschaftsleben auf neuen Grundlagen einzurichten verheßen. Gemeint sind hier in erster Linie natürlich die führenden Männer in der Zentralverwaltung, die Volkskommissare, dann aber namentlich auch zahlreiche Vertreter der Provinz, aus deren Reihen „Sachlichkeit und Erfahrung“ geholt werden hätten, die sie im Laufe des einen Jahres seit Einführung des Sowjet-systems in Georgien sich aneignen gewußt. Es beweise das hinlänglich, wie erfolgreich „der Kampf und die Arbeit“ der Sowjetgewalt im Lande während der Bericht-periode war.

Die Berichte der einzelnen Volkskommissare, welche den Hauptteil der Tagesordnung des Räte-Kongresses ausmachten, gaben ein vollständiges Bild der politischen, militärischen und volkswirtschaftlichen Tätigkeit des neuen Regimes und waren — so umfangreich, daß an eine Wiederergabe derselben, wenn auch nur in den Grundzügen, in den Spalten unseres Blattes gar nicht zu denken ist. In der „Pravda Grusii“ füllten sie mehr als eine Woche hindurch ganze Seiten ihres bekanntlich doppelt so großen Formats, als die „R. P.“ besitzt, aus. Wir müssen uns daher auf eine Skizzierung, eine bloße Andeutung des Inhalts der Berichte beschränken.

Ein Bericht Ph. Macharadse's über die zwischen-völkische und innere Lage Georgiens leitete am 2. Sitzungstage (26. 2.) die Verhandlungen ein (die erste Sitzung hatte die Begrüßungsreden gebracht, über die wir bereits in der vorigen Nummer auszugsweise näheres mitgeteilt haben). Er beleuchtete den Unterschied zwischen dem alten und neuen Georgien, das abtönde Verhalten des bürgerlichen („bourgeois“) Europa zu Sowjet-Georgien, die Grenzen der nachgiebigsten Sowjet-Angebots und nichtin auch Sowjet-Georgiens, die Aufhebung der politischen und wirtschaftlichen Blockade beider Länder (Wiederbelebung des Ein- und Ausfuhrhandels über Batum und Poti), die Beziehungen Sowjet-Georgiens zur Türkei und zu Persien, Georgien als Teil der Großen Sowjet-Föderation, die Wechselbeziehungen zwischen den Sowjetrepubliken und den imperialistischen Staaten, die bevorstehende Geuauer Konferenz als letzte Etappe auf dem Wege der Beendigung der großen Sowjet-Föderation mit dem bürgerl. Europa (schwache Aussichten), das Erbe der Menschewiken (zugrunde gerichtete Verlehrsbeziehungen, vernichteter Volkswohlstand als Folge der Entwendung alles wertvollen nationalen Gutes, bis zur offenen Feindschaft zugespitzte Beziehungen der völkischen Minderheiten zueinander etc.), die Basis der Sowjetgewalt (der Wille der Arbeiterklasse oder die „Diktatur des Proletariats“ und das „brüderliche Verhältnis“ der „einfachvollenden“ georgischen Bauernschaft zum Arbeiterproletariat), die Verpflegungsmittel der Republik (Vorräte von den Menschewiken teils verendet, teils fortgeschleppt), die Verpflegungshilfe Sowjet-Rußlands (bedeutend), die außerordentliche Mähernte des vorigen Jahres, vornehmlich in West-

Georgien, und die drohende Hungernot, die Wiederbelebung der Industrie („hat nie auf der Höhe gestanden“) und des Handels („in der Häfen von Batum und Poti viele ein- und auslaufende Schiffe unter fremder, aber auch schon unter georgischer Flagge“), die Mühsal der Menschweifen („im großen ganzen ungefährlich, aber doch nicht zu übersehen“), die Beilegung der nationalen Reibungen nach außen und im Innern („nationaler Friede“; „das Selbstbestimmungsrecht gilt nicht nur für den Georgier, sondern in gleichem Maße für die fremdhämmige Bevölkerung des Landes“), die Vereinigung der transkaukasischen Republiken im Interesse der Werktätigen („Föderation“), die Bildung einer eigenen Roten Armee als „Hauptstütze“ der Sowjetgewalt und „Garantie wirklicher Unabhängigkeit“, die Notwendigkeit des Sieges an der „Wirtschaftsfront“ vor allem durch Hebung der Landwirtschaft, die Unterstützung seitens der Arbeiterschaft der ganzen Welt bei unaufhaltsam fortschreitender Revolutionierung der Massen, das „Sich auf sich selbst verlassen müssen“ unter allen Umständen, die schwierige Lage des Landes und die Gewißheit trotz alledem, daß die wertaktigen Georgier es „niemand erlauben werden, ihnen die Macht, welche sie eben in Händen haben, zu entreißen.“ (Lebhafter Beifall.)

Am 3. Tage (27. 2.) erhaltete einen ausführlichen Bericht über den Stand der Frage bezüglich der Föderation, d. h. Vereinigung der drei transk. Republiken (Georgien, Aserbeidjan und Armenien) zu einem Bundesstaat, der Genosse W. Drach laschwili (früher Volkskommissar des Auswärtigen, gegenwärtig Volkskommissar für Aufklärung, eines der einflußreichsten Mitglieder der kommunistischen Partei Georgiens). Man unterscheidet zurzeit zwei feindliche Lager in der Welt: das Sowjetlager, oder die große proletarische Diktatur, und das kapitalistisch-imperialistische Lager, oder die bourgeoise Diktatur. Etwas Drittes, zwischen ihnen Liegendes, gebe es nicht. Die Völker müßten sich entscheiden, zu welchem der beiden Lager sie gehören wollten. Die größtmögliche Vereinigung der Mitglieder jeder dieser Gruppen untereinander bilde die selbstverständliche Voraussetzung des zu erzielenden Erfolges im bevorstehenden Entscheidungsschlange. Was die transkaukasischen Sowjetrepubliken anbelange, so könne keine von ihnen ohne die Mithilfe der andern in dieser Hinsicht etwas Erforderliches leisten. In Transkaukasien gebe es 57 Volkskommunismate oder Ministerien, die durch ihre vielfach auseinanderstrebende Tätigkeit die Macht des Proletariats unterbänden. Eine Vereinfachung dieses schwerfälligen Apparats sei daher dringend geboten. Das könne aber nur durch die Föderation geschehen, und zwar durch die Zusammenziehung der wesentlichen Verwaltungszweige, der wichtigsten Volkskommunismate, im Rahmen der „Vereinigten Staaten von Transkaukasien“, hinter denen die Große Russische Föderation als schützende Macht stünde. Die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung der transkaukasischen Republiken hätten jetzt sogar die früheren, gegenwärtig im Ausland weilenden georgischen, aserbeidjanischen und armenischen Machthaber, die Menschewisten, Mussawatisten und Dschafnalen, welche einander damals, als sie es noch waren, aufs heftigste befehdeten, deutlich erkannt und daraufhin in Paris, begleitet von den Segenswünschen Briand, Lloyd Georges und anderer westeuropäischer Staatsmänner, einen Bund geschlossen, der eine Vereinigung ihrer Länder in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung voraussetzt, für den Fall, daß es ihnen glücken sollte, mit Hilfe ihrer Besitztümer, der Entente, von jenen wieder Besitz zu erlangen. Der Krieg erfordere vor allem ein einheitliches Kommando. Das Beispiel Frankreichs, Englands, Amerikas u. Japans, die im Weltkrieg gleichfalls einen gemeinsamen Oberbefehlshaber hatten, beweise es am besten. Die Zentralisation der Militär Gewalt sei also, solange die Rote Armee ihre Aufgabe hier, in Transkaukasien, die Sowjetgewalt endgültig zu beseitigen, noch nicht ganz gelöst habe, das nächstliegende Ziel der Föderation. Dann käme die diplomatische Vertretung nach außen in Betracht, die auch nur in dem Falle sich ernstlich durchsetzen würde, wenn sie in einem Volkskommunismate vereinigt wäre, das im Namen des Transkaukasischen Bundes natürlich mit weit größerem Nachdruck wirken könnte, als wenn es nur im Namen einer der Bundesrepubliken auftreten wollte oder sollte, wobei wiederum der Hinterhalt an Moskau von hervorragender Bedeutung sein müßte. Da aber ferner keine Diktatur,

kein Regime von Dauer sein könne, falls es nicht auf fester wirtschaftlicher Basis (Untergrund) beruhe, so müsse eine solche, die natürlich möglichst breit, ein möglichst großes Gebiet umfassend gedacht sei, geschaffen werden. Transkaukasien sei stets ein einheitlicher wirtschaftlicher Organismus gewesen, und diesen wiederzuerstellen, sei ein Gebot der Notwendigkeit. Ohne die Walfur Aphta sei Georgien einer ausgepreßten Zitrone gleich, wie solches in den letzten Wochen der menschweifischen Herrschaft deutlich zutage getreten sei, als infolge Ausbleibens der Aphta die georgische Industrie und die georg. Eisenbahnen zum Stillstand verurteilt waren und jeder Gedanke an eine weitere Entwicklung des Wirtschaftslebens Georgiens von vornherein ausgeschlossen erschien. Andererseits könne Aserbeidjan nicht ohne Benutzung der natürlichen Reichtümer Georgiens (Wälder etc.), seiner Eisenbahnen und Häfen gedacht werden. Und wenn dann gar hinter den transkaukasischen Republiken ein großes Reich stünde, das einen gewissen Ueberfluß an technischem Kapital besitze, so würde das ganze Gebiet sehr wohl einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Und die Verpflegung Georgiens? Woher sollte sie zu erlangen sein, wenn nicht aus Rußland und Aserbeidjan? Die Bewässerung der Mangansteppe, welche ganz Transkaukasien mit Getreide versorgen könnte, ferner die Elektrifization Transkaukasien, das so reich an Energiequellen (Wasserfällen etc.) sei, zur Hebung der Industrie und besonders der Landwirtschaft, schließlich die Regelung der Finanzpolitik und der Geldwährung (Emission von Papiergeld) — alles das erfordere gemeinsame Arbeit, Vereinigung der mitwirkenden Kräfte, selbst auf die Gefahr hin, daß hierbei die nationale Unabhängigkeit beeinträchtigt würde. Ubrigens schließe der Begriff „Föderation“ die Unabhängigkeit der zu einer solchen vereinigten Staaten keineswegs aus, denn sie beruhe auf der freien Entscheidung der letzteren, welche nur so lange in Geltung bleibe, als es dem interessierten Bundesstaat lieb sein würde, (Recht der sog. „secession“). Aber selbst wenn ein beratiges Recht nicht gegeben wäre, so dürfte man nicht vergessen, daß die kommunistische Partei, unter deren Leitung die Föderation vor sich gehen soll, nur den freigestellten Bund, nicht aber ein gewaltsames Smeindringen aus Paradies kenne. Die Souveränität eines Staates bleibe eben unbeanstandet bestehen, sofern keine höhere Macht da sei, die sie durchbräche. In der Sowjet-Föderation wären aber alle Mitglieder-Staaten gleich frei, nur an den eigenen Willen gebunden (Hörs. klgt.)

Politische Nachrichten.

In der hohen Politik herrscht „tote See“ (Mep-tan urdt). Die französische Diplomatie, mit Poincaré an der Spitze, wühlt von unten herauf weiter — gegen Genoa, d. h. gegen Deutschland und vornehmlich gegen Sowjet-Rußland. Lloyd George schaut dem rivalen Treiben seit Boulogne mit verärgerten Armen zu. Vielleicht, daß er auch mit sich selbst genug zu tun hat: es hieß, er werde seine Absicht nehmen, weil das Unterhand sich ihm verjage, dann aber wieder — er werde im Amt bleiben; jedenfalls kriecht es um ihn herum. In Moskau macht man sich zum Frühling auf einen Ueberfall im Westen (Finnland, Polen, Rumänien plus Schwankoff, Petljura und Wrangell) und gleichzeitig im Osten (Japan plus Merkuloff) gefaßt. Die Rote Armee siehe „Gewehe bei Fuß“. Trotski sagt's, ihm darf man am Ende doch glauben. Italien hat endlich ein neues Kabinett: Facta; mit dem früher Genannten. Orlando etc. wurde es nicht; doch soll es bereits an Rücktritt denken... Meinungsverschiedenheiten bei Besetzung der Ministerkollegen-Polten... In Athen starke Gärung, Kriegsmüdigkeit usw. In Angora — große Vorbereitungen zur Frühjahrskampagne. In Zentral-Rußland: Balera und sein Anhang revoltieren.

Das deutsche Eigentum in Rußland.

Wie die D. E.-Korrespondenz aus Moskau meldet, hat die gemischte deutsch-russische Kommission beim Volkskommunismate für Auswärtiges, die auf Grund des deutsch-russischen Ergänzungsbündnisses vom Mai 1921 binnen vier Wochen in Moskau gebildet werden sollte, jetzt endlich ihre Tätigkeit begonnen. Die Kommission hat die Aufgabe, die Rückführung des persönlichen, dem eigenen Bedarf dienenden Eigentums der ehemaligen Kriegs- und Zivilgefangenen zu regeln

und durchzuführen. Wichtig ist dabei, daß auf Verlangen einer der beiden Regierungen als Zwischenterrne diejenigen beiderseitigen Staatsangehörigen zu betrachten sind, die bei Ausbruch des Krieges in dem jetzigen Gebiete des anderen Teiles anständig gewesen sind oder sich dauernd oder vorübergehend bis zum Abschluß des Friedens von Breit-Walfur dort aufgehalten haben.

Rußlandsammlung des Gustav-Adolf-Vereins und der Allg. Evang.-Luth. Konferenz.

Der Gustav-Adolf-Verein wendet sich in einem Aufruf an die ganze evangelische Christenheit Deutschlands zur Unterstützung der Volgddeutschen in Rußland. Darin heißt es: Erschütternde Klagen dringen zu uns. Nicht nur nach des Leibes Nahrung und Notdurft strecken jene Unglücklichen ihre Hände aus, laut erschallt auch ihr Ruf: „Wer reißt uns Gottes Wort in Bibeln und Andachtsbüchern, daß unser Herz festbleibe, wenn Leid und Leben verdorren? Sendet uns Katechismen und andere Unterrichtsbücher, damit wir unsern Kindern im Kreuz die Kraft zeigen, die alle Schwachheit löst. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, auch unser Seelz leidet Hungernot! Helft uns, daß wir unsere Prediger und Seelherger nicht verlieren, die uns den Reich des Heiles reichen, in dem alle Unheil zum Frieden wird. Wir fürchten uns vor dem grauenhaften Tu sel, wenn auch das Sonntagskätz des Gottesdienstes in unseren Gemeinden erlischt.“

Es ist tief rührend, daß uns berichtet wird, die deutschen Kolonisten hätten das von der Sowjetregierung gelieferte Saatgut verlos in den Acker gebracht. Sie brachten vor Hunger über dem Flug zusammen, wollten aber nicht ein Körnchen der kommenden Ernte entziehen.

Viele Hände regen sich, die leibliche Not in Rußland zu lindern. Dieser Aufruf soll die zahlreichen Sammlungen nicht föhren, die jetzt hierfür vielfach veranstaltet werden. Wir wollen jener bevorstehenden Not durch eine besondere Hilfsat entgegenzutreten.

Wir bitten herzlich zunächst um religiöse Bücher aller Art, wie sie, vielfach nicht mehr dringend geachtet, in christlichen Häusern zu finden sind — auch alte Bibeln sind sehr erwünscht — dann aber auch um Geldspenden für die Erhaltung der Pastoren, Lehrer, Sevangeliisten, Kantoren usw., damit sie ihren jetzt doppelt nötigen Dienst ungebrochen üben können. Bücher und Geld werden unmittelbar an die Geschäftsstelle des Gustav-Adolf-Vereins, Leipzig, Weststraße 4, Postfachkonto 3830, oder an den Gustav-Adolf-Verein hin und her im Lande zur Weiterleitung erbeten.

Hepentlich weißt die Allg. Evang.-Luth. Konferenz auf die Not der lutherischen Deutschen Rußlands in einem Aufruf hin, worin es zum Schluß heißt: „Wohl ist auch in Deutschland viel Mangel und Entbehrung; aber es bleibt weit hinter dem russischen Elend zurück.“ Gaben nimmt Herr Johannes Zickmantel, Leipzig-R., Malwitzerstraße (Postfachkonto 69938) entgegen.
(„Der Auslandsdeutsche“.)

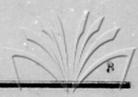
Die neuen deutschen Postgebühren.

Gültig ab 1. Januar 1922.

Für die Postkarte im Ostberkehr 75 Pfennig, im Fernberkehr (einschließlich Danzig, Memel und Saargebiet) 1,25 Mark, nach dem Ausland 2,40 Mark; für den Brief im Ostberkehr bis 20 Gramm 1,25 Mark, über 20 bis 250 Gramm 2 M., im Fernberkehr bis 20 Gramm 2 Mark, über 20 bis 100 Gramm 3 Mark, über 100 bis 250 Gramm 4 Mark, nach dem Ausland bis 20 Gramm 4 Mark, jede weitere 20 Gramm 2 Mark, Meißgewicht 2 Kilogramm; Telegrammgebühren 1 Mark für jedes Wort, mindestens 10 Mark.

Die Einkommensteuer in Deutschland.

Für die ersten 50 000 Mark werden 10 Prozent Steuer erhoben, für die nächsten 10 000 Mark 15 Prozent, für die weiteren 20 000 Mark 20 Prozent, für die weiteren 20 000 M. 25 Prozent, für die weiteren 100 000 M. 35 Prozent, für die weiteren 200 000 Mark 40 Prozent, für die nächsten 500 000 Mark 45 Prozent und für weitere 500 000 Mark 50 Prozent. Die Einkommensteuer ermäßigt sich um je 240 Mark für den Steuerpflicht-



tigen und für seine nicht selbständig zu veranlagende Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 30 000 Mark beträgt, um je 360 Mark für jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind, das nicht selbständig zur Einkommensteuer zu veranlagend ist, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 200 000 Mark beträgt. Für die Lohnsteuer (Abzug von 10 Prozent vom Nettoeinkommen) gilt folgende Bestimmung: Der Lohnabzug ermäßigt sich für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau um je 20 Mark monatlich, für jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind um 30 Mark monatlich. Ferner ermäßigt sich zur Abgeltung der Werbungskosten dieser Steuerabzug noch um 45 Mark monatlich.

Die Landpolitik und Landwirtschaft in Sowjet-Georgien.

(3. Fortsetzung.)

g. Die Durchführung der geplanten Landeinrichtung muß von dem Landwirtschaftskommissariat eifrig in Angriff genommen werden, wozigenfalls eine Verbesserung der Landwirtschaft nicht erreicht werden kann. Bei der Ausarbeitung der mittleren Landnutzungspläne und der Verwirklichung dieser muß jedoch von strengem Festhalten an einer ausgleichenden Verteilung der sonstigen Landgüter, wie solche in Sowjet-Rußland während der ersten Periode der Oktoberrevolution gebandhabt wurde, Abstand genommen werden. Bismehr wird ein Abweichen von den ausgleichenden Normen im Sinne einer Vergrößerung derselben notwendig sein, insbesondere dort, wo es sich um Erhaltung wertvoller Kulturwirtschaften: Weingärten, Tees, Tabak, Mandarinen- u. Vorberbaumplantagen, Obstgärten etc. handelt, oder wo diese Maßnahmen überhaupt zur Hebung der landwirtschaftlichen Kultur beitragen könnte. In diesen und ähnlichen Fällen ist Beachtung umsover geboten, als die Schädigung der landwirtschaftlichen Kultur leicht einen Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion im Gefolge haben könnte.

h. Zweck erfolgreicher und schneller Durchführung der Landeinrichtungsarbeiten müssen die Bauern selbst zur Mitarbeit herangezogen werden, wobei solche in eifrig zu erdhelfenden Kreisen von nicht länger Dauer zu Landvermessungs- und Landeinrichtungsarbeitern, an denen zeitlich großer Mangel herrscht, heranzubilden wären.

i. Die Sowjetwirtschaften (совхозы) müssen nach folgenden allgemeinen Grundsätzen organisiert werden: 1. Alle bereits bestehenden Sowjetwirtschaften gelten, ungeachtet dessen, wer sie augenblicklich nutzt, als dem Landwirtschaftskommissariat und seinen Organen unterstellt. 2. Das Recht der Bildung neuer Sowjetwirtschaften steht in Zukunft ausschließlich dem Landwirtschaftskommissariat und seinen örtlichen Organen zu. 3. Die Exploitation der Sowjetwirtschaften erfolgt unmittelbar durch das Landwirtschaftskommissariat und seine örtlichen Organe. 4. Die Sowjetwirtschaften können gegen Zahlung oder unentgeltlich an staatliche Einrichtungen und Unternehmen, Gewerkschaften und andere gesellschaftliche Organisationen verpachtet werden; das Verpachten derselben an Privatpersonen ist unzulässig.

k. Die Sowjetwirtschaften zerfallen in folgende Gruppen: 1. Versuchswirtschaften zu wissenschaftlichen Zwecken, Mutterwirtschaften und Wirtschaften, welche Agrarkulturwerte erzeugen, z. B. Samen, Pflanzenvieh oder Holzart etc. treiben. 2. Wirtschaften, die hauptsächlich Verpflegungsartikel und Rohstoffe erzeugen.

l. Dem Landwirtschaftskommissariat ist die eifrigste Ausarbeitung und Verbreitung von Anweisungen zur Verwaltung der Sowjetwirtschaften aufzutragen.

m. Das Landwirtschaftskommissariat muß ferner eifrig die Ausarbeitung von Bestimmungen, betreffend die Weideweise und die Schädlingsbekämpfung, mit Anpassung derselben an die neue Wirtschaftspolitik.

n. Die arge Landlosigkeit bzw. der arge Landmangel, welcher sich besonders stark im Gouvernement Kutais (in den Kreisen Kutaisa, Schoropany, Dzurgety u. s. w.) fühlbar machen, zwingen einen Teil der Bauern, in weniger bevölkerte Gegenden und Kreise überzusiedeln. Das Ueberfiedelungswesen war bisher aus verschiedenen Gründen, insbesondere Mangel an Mitteln, ungenügend gestellt; vom Landwirtschaftskommissariat wurde zwar alles getan, was

in seinen Kräften stand: es wurde der zu Ueberfiedelungszwecken verfügbare Landvorrat (in den Kreisen Abchalsaki, Bortschalo etc.) festgestellt und auch einiges auf praktischem Gebiete zur teilweisen Bänderung der Not der Ueberfiedler getan, jedoch fehlten dem Kommissariat zur vollen Entfaltung seiner Tätigkeit die Geldmittel. Da aber die Ueberfiedelung nur bei materieller und sonstiger Unterstützung der Ueberfiedler seitens der Regierung gefördert werden kann, so muß die Sowjetregierung die zur Organisation derselben notwendigen Geldsummen anweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben der Deutschen in Georgien.

Deutscher Theaterabend in Tiflis.

„Der ungläubige Thomas“, Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby, der die tüftler deutsche Gesellschaft, soweit sie in dem winzigen „Kammer-Theater“ am Abbas-Abad-Platz (im Sololaki-Stadtteil) überhaupt vertreten sein konnte (nur 250 Plätze!), am 2. d. Mts. herzlich belustigt, gehört zu den besten Bühnenstücken dieser Art, und haben wir daher allen Grund, der Dramatischen Sektion der Dutzgruppe Tiflis des Verbandes der transkaukasischen Deutschen für seine Aufführung zu danken. Unserer Anerkennung der geschickten Auswahl des Schauspielers haben wir eine weitere Anerkennung anzuschließen, die der vorzüglichen Regie des Herrn Radolin, ohne die dem Liebhaber-Ensemble das wechselvolle Zueinandergreifen über den Erfolg der Darstellung bringenden komischen Vorgänge schier unüberwindliche Hindernisse bereitet hätte. An dritter Stelle verdient volle Anerkennung das Spiel selbst, welches den Mitwirkenden, ungeachtet der unrichtigen Zeitung, nicht leicht gefallen sein dürfte, da es in sich nur eine gründliche Beherrschung der Rollen, sondern ein ganz besonderes Beachten der Stichworte erforderte, und das umso mehr, als allem Anscheine nach im gegebenen Falle nicht feinspielerisch worden ist, wenigstens im Zuschauer-raum, nicht aufgenommen die erste Reihe, aus der Gegend des Soubrettenlokals nicht der geringste Laut zu hören. Man kann sich lebhaft denken, wie fleißig geprobt worden war! Das hat viel Mühe und viel Zeit gekostet, und desentwegen allein schon die Herren und Damen, welche uns zu dem frohen Abend verholfen haben, unseren besten Dank verdient hätten. Hingru kommt aber noch, daß außer dem Zusammenspiel auch das Spiel jedes einzelnen Mitwirkenden im großen ganzen kaum etwas zu wünschen übrig ließ: Herr Radolin, der die Hauptrolle, d. h. die des Rentiers Döll, spielte, steht natürlich jenseits unserer Beurteilung, die sich lediglich auf die nicht berufsmäßigen Darsteller bezieht, denen sie die Möglichkeit bieten soll, in gewissen Hinweisen das Zuwenig oder Zuviel — letzteres kann auch vorkommen — ihrer Leistungen zu erkennen, während dem berufsmäßigen Darsteller auf der Liebhaber-bühne mit solcher Kritik nicht gebiert wäre, weil eben hier mit anderem Maße gemessen wird, als nach welchem er auf der eigentlichen Bühne gemessen zu werden pflegt, an das jenes begreiflicherweise weder heranreichen kann, noch darf. Als Partner des Herrn Radolin waren die mit den nächst wichtigen Rollen betrauten Herren Tschalart (Dr. Paul Wagner) und Roboth (Gustav, Dölls Neffe, Müller) durchaus nicht so absteckend, wie man in Abetracht ihrer Liebhaber-Bühnenkunst befürchten müßte. Ersterer bewegte sich frei und leicht, als mache ihm die Rolle nicht die geringsten Schwierigkeiten, bis auf die Liebhaberzergeme mit Franziska, für die es ihm an Geschmeidigkeit gebrach; letzterer, den wir zum ersten Mal in einer größeren Rolle sahen, fand allgemeinen Beifall, namentlich bei der weiblichen Jugend, die über sein beständiges Aussehen (als „Komponist“, in lockigem, waldendem Haar und beneidenswerter Jugendfrische, die aus jedem seiner träumerisch-verlorenen Blicke wie Sternengestirne entgegenleuchtete) ihre Herzensfreude empfand und darob ganz zu vergessen schien, daß nicht alles Leben ist, was Leben bedeuten soll. Aber, wenn wir von einer gewissen Befangenheit des Spielenden absehen, die stellenweise sein natürliches Auftreten beeinträchtigt, kann man den jungen Damen gewiß recht geben: A hat seine Sache gut gemacht. Sehr gut gelang ihm die Szene, in der ihn die Angst vor der 70-jährigen Einkletterung wegen der im Zusammenhang mit dem spiritistischen Experiment an und von seinem Dinkel (Döll) vermeintlich begangenen Verbrechen packt und

er beschließt, das Beste zu suchen. Dagegen mißglückten einige andere Szenen, wie z. B. die der Einflüsterung des angebliehen Mediums (Döll), in der sich die allzu hastigen Bewegungen des Spielenden geradezu ungenügend ausnahmen usw. Der nämliche Verwurf der Geipretheit, des Ueberreizers, des Uebertriebenen darf wohl auch Herrn Kappeller gemacht werden, der, gleichfalls ein Neuling auf unserer Bühne, in übrigen die kleine Rolle des Neugebauer (Dölls Schwager) mit großem Eifer spielte und bei den Zuschauern wiederholt Lachsekte erzielte. Die Rolle der Frau Neugebauer wurde von Frau Walling, die auch nicht anders zu erwarten war, vorzüglich gespielt. Fr. Schütz war in der Rolle des Professors Busch dank seiner phänomenalen Jüngfertigkeit — nicht jeder vermag eine solche zu entwickeln — durchaus am Platze und als uner-müdlicher „Dirigent“ urkomisch, weshalb auch die Lachsalven, die er beim Publikum auslöste, ihre volle Berechtigung hatten. Noch mehr Eindruck in dieser Beziehung hat allerdings Herr Dr. Feinmann als Versicherungssagent Schimmel gemacht, dessen äußere Erscheinung allein schon die Lachsausteln lebhaft in Anspruch nahm. Jedes Wort, das er sprach, mit der ihm eigenen Behäbigkeit und Trüfflichkeit, wirkte geradezu explosiv, einen besseren Darsteller dieser Rolle hätte die Dramatische Sektion unter ihren Mitgliedern auch wohl kaum ausfindig machen können. Das Spiel der übrigen Mitwirkenden: Frau Ramm (Frau Adelheid Döll), Fel. Schipinsky und Fel. Sengel (Tschalart des Ehepaars Döll: Franziska u. Emma), Herr Wader (Mendel, Dölls Jugendfreund) und Fel. Mayer (Vaseth, Dienstmädchen) war im allgemeinen befriedigend, bis auf die Ueberzähne der Franziska, die — vielleicht durch die Schuld ihres Partners? — mißfallen hat, und bis auf die leidige, zum Glück nur einmalige sprachliche Entgleisung Mendel's, die natürlich auch niemand gefallen hat. Fel. Sengel tritt auf der Bühne sicher auf, findet sich in ihrer Rolle — wir sahen sie schon einige Male — leicht gut zu recht und verfügt über eine deutliche Aussprache und sonstige beim öffentlichen Auftreten sympathisch wirkende Eigenschaften. Wäre es daher nicht angebracht, dem Fräulein nächstens eine geeignete größere Rolle zu übertragen? — Anerkannt zu werden verdient zum Schluß noch die erfreuliche Tatsache, daß wir endlich einmal einen recht zeitigen Schluß der Aufführung erleben durften (10^{1/2} Uhr abds.), bei einem keineswegs allzufrühen Beginn derselben (7^{1/2}—² Uhr abds.). Das machten vor allem die kurzen Pausen. Ah, das es immer so bleibe!

3. „Deutscher Abend“ in Tiflis.

● An Sonnabend, d. 4. d. Mts., fand in den Räumen des Deutschen Realgymnasiums wieder ein „Deutscher Abend“, der Zahl nach der dritte in dieser Saison, statt, welcher als „fröhliches Beisammensein in Räumen“ von Deutschen Frauenvereine, als Ausrichter des Abends, angebliehen worden war. Eine große Gesellschaft hatte sich eingefunden, darunter nicht wenige festkürmierte Personen (meist Frauen und Mädchen, von den „Herren der Schöpfung“ nur ein paar). Auch die deutsche Gesandtschaft war vertreten, und zwar in der Person des Deutschen Geschäftsträgers Dr. Max Kesse (der Deutsche Gesandte selbst ist bekanntlich abwesend, in Dienstanzelegenheiten nach Berlin gereist), ferner des Bize-Konsuls Th. Rutz u. a. Es wurde flott getanzt. Das für den Abend in Aussicht genommene Programm (musikalische, literarische, geographische Vorträge) mußte leider wegen verschiedener Abgängen in letzter Stunde seitens der Mitwirkenden bis auf einige wenige Nummern reduziert werden. Man hat sich dadurch aber die frohe Laune nicht verderben lassen und mit dem Dargebotenen vorlieb genommen: den plastischen Tänzen des Fel. Olga Ditt, einer Schülerin der „Studie Wiffzian“ in Tiflis, und den launigen Deklamationen und Improvisationen des Herrn Roboth. Erstere entwickelte eine große Beweglichkeit, gepaart mit Grazie, die ihrer Tanzkunst reiche Entwicklungsmöglichkeiten vorauszusetzen erlaubt, mag auch ihren Leistungen der rechte Ausdruck einfließen noch fehlen, was niemand wundern wird, der weiß, daß die jugendliche Künstlerin sich erst verhältnismäßig kurze Zeit — wenn wir nicht irren, 1^{1/2}—2 Jahre — in genannter „Studie“ beschäftigt. Das Fräulein ist tüftler Kind, also im wahren Sinne des Wortes: unser! Was nur die Vorträge des Herrn R. anbetrifft, so haben sie viel Heiterkeit erweckt, und durfte er mit Zugaben nicht geizen. Ein näheres Eingehen auf diese Vorträge verbietet uns der Raum an gel.

Beiden Mitwirkenden — vielen Dank, — Ein gut ausgehaltetes Büffel lobte jeden, der sich seiner bediente, mit Behagen: bei köstlichem Badewert oder schmachtigen Butterbröten und einem Glase würzigen Tees oder einem Gläschen funkelnden Weins. Der Abend dehnte sich über die anberaumte Trennungsjunde aus, doch haben wohl die meisten sich nicht später als um 2 Uhr nachts zu den häuslichen Penaten zurückbegeben. Die Reineinnahme des Abends, die, wie anzunehmen ist, trotz des freien Eintritts keine gar zu geringe sein dürfte, kommt — durch den Frauenverein — unserem Siechenhause zugute, das der Hilfsmittel zurecht bringender bedarf denn je.

Frisch auf!

Durch Vermittlung des Herrn Direktors des Deutschen Realgymnasiums Tübingen, Dipl.-Ing. W. Jaefel, ist uns nachfolgender Brief des Studenten der Medizin Ernst Walker in Tübingen, Altkürurer des genannten Gymnasiums (1. Abgang 1921/22), zur Veröffentlichung zugegangen:

Tübingen, d. 10. 1. 22.

Sehr geehrte Herren Lehrer und werthe Schüler!

Aus dem fernem Vaterlande kann ich Euch allen erst jetzt einen herzlichen Gruß senden. Lange dauerte die Reise, und oft verzweifelte wir fast an dem glücklichen Ausgang derselben. Doch mit deutschem Mut haben wir trotz aller Strapazen unseren Mann gestanden. Endlich, nach 2 Monate langer Reise, können wir uns hier, im Schoße des Landes unserer Vorfahren, geborgen fühlen, wo man zugleich einsehen lernt, was für eine Bedeutung das Wort „deutsch“ eigentlich hat. Als ich mich noch in den Räumen des Realgymnasiums aufhielt, konnte ich mir nie recht klar darüber werden, warum wir immer nur deutsch reden sollten. Jetzt begriffe ich, was für einen großen Wert es hat (nicht so in materiellem, wie in moralischem Sinne), sich Deutscher nennen zu dürfen.

Werde Schändlichkeiten muß Deutschland sich von der Entente gefallen lassen! Wie jensehndlich wird es behandelt! Und doch sehen Sie nichts Niedrigschlagenheit! Im Gegenteil, überall stimmt man mit guten Hoffnungen in das Lied mit ein: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Obtuldig trägt jeder Deutsche die Last, die ihm auferlegt ist, und trachtet danach, Deutschland möglichst bald vom fremden Joch zu befreien. Ist es nicht aus unsere Pflicht und Schuldigkeit, dem Lande, das uns die Sprache und die Gesinnung gegeben hat, wieder zu seinem alten Namen zu verhelfen? Mühsen wir insbesondere nicht alle namentlich darauf bedacht sein, deutsche Kultur und deutsche Treue unter den Völkern zu predigen, die bis jetzt von nichts her zur Aufklärung erwielet? Diese zu fördern, ist das Deutsche Realgymnasium in Tübingen am geeignetsten, indem es Leute heranzubildet, die, befreit von reinen Vorurteilen, in die Welt hinausretreten, um der deutschen Kultur einen fruchtbaren Boden zu bereiten.

Wir alle, die wir in unser Vaterland zurückgekommen sind, erkennen jetzt, daß für unsere Deutschen im Kaufhaus kein besserer Platz unter der Sonne zu finden ist, als der, auf welchem sie gegenwärtig zuhause sind. Und so mehr oder weniger wir darauf bedacht sein, hier dieses Deutschland für alle Zukunft zu bewahren. Euch, werthe Schüler, rate ich daher, das Deutsche Gymnasium endlich in gehöriger Weise achten zu lernen, weiß ich doch nur zu gut aus eigener Erfahrung, wie die Schüler sich zu den wohlgemeinten und höchst nützlichen Weisungen und Mahnungen der Lehrer meistens verhalten.

Meine besten Glückwünsche zur Arbeit und ein herzlichtes „Frisch auf!“

Hochachtungsvoll Ihr ehemaliger Schüler bzw. Guer
Korrespondent Ernst Walker.

P. S. Meine Adresse ist: Tübingen, Pflegehofstraße 3a. p.
Hr. Emil Walker an stud. med. Ernst Walker.

Berichtigung.

Herr R. v. Gabn hat uns um nachsehende teilweise Berichtigung des in Nr. 8 der „R. P.“ veröffentlichten Aufsatze: „V. Anerkennung der literarisch-gelehrten Tätigkeit R. v. Gabns“ erwidert:

Der georgischen Unversität gehöre ich bis jetzt nicht an, da sie ihre eigenen (georgischen) Verhältnisse hat. Dagegen wirkte ich lange Jahre an der „transkaukasischen Unversität“, wo ich Griechisch und Deutsch, später auch Lateinisch vortrug und im Laufe der letzten zwei Jahre ein deutsches Professorat mit Vortrag der deutschen Literatur in deutscher Sprache hatte. Wohl war ich und bin ich noch Doktor der deutschen Sprache am hiesigen Polytechnikum.“

Feuilleton.

Die Kinderheime des Deutschen Roten Kreuzes.*)

Die Jugend ist die Kraftquelle des Menschengeschlechtes, sie der Menschheit zu erhalten, unsere erste und vornehmste Pflicht. Es ist auch die Aufgabe der Abteilung „Mutter und Kind“ des Deutschen Roten Kreuzes. Fünf Namen sind lebendige Zeugen dieser Arbeit, die auf der Grundlage tätiger Mithilfe ferner Menschenfreunde im Ausland sich aufbaut:

1. Das Kinderheim „Deutsch-Amerika“ in Northholz bei Guxhagen (Nordsee) — die großzügige Stiftung der Deutschen Gesellschaft von New-York, eröffnet im Juli 1920.

2. Das Kinderheim „Waldmühle“ in Wernigerode am Harz — die liebevolle Spende der Quartier-Collection, eröffnet im Dezember 1920.

3. Das „Berta-Louis-Dreyfus-Kinderheim“ im Dörfelbad Zimmowitz — das persönliche Geschenk des warmherzigen Ehepaares Louis und Berta Dreyfus, eröffnet im Januar 1921.

4. Das „Kinderheim Pittsburg“ in Schülperfeld bei Heide in Holstein — die Freundesgabe teilnahmervoller Menschen in Pittsburg (Amerika), eröffnet im Mai 1921.

5. Das Kindererholungsheim „Sonnenstein“ in Bad Sulza in Thüringen — die Prinz Carl von Schweden-Stiftung des Schwedischen Roten Kreuzes, dem Deutschen Roten Kreuz als hochherziges Geschenk übergeben.

Diese alle sind Stätten der Liebe, Häuser des Glücks für hundert und aber hundert elente, lebensbedürftige kleine Menschen, für viele aufnahmefähige, dankbare Kinderseelen. Hier finden die Kinder unter Zuhilfenahme der natürlichen Heilfaktoren: Sonne, Luft, Bewegung, bei ärztlicher Beobachtung, unter Aufsicht erfahrener Schwestern und geprüfter Kindergärtnerinnen sorgfältige Pflege des Körpers, des Geistes, der Seele.

Ein Ueberblick über die Anzahl der Kinder, die während der Dauer eines Jahres in den Heimen der Abteilung „Mutter und Kind“ untergebracht werden können, gibt einen Maßstab für den Umfang der gegenwärtigen Arbeit. In sechsmonatlicher Kurperiode finden Aufnahme in Northholz 450, Wernigerode 65, Zimmowitz 100, Schülperfeld 30, Sulza 100 Kinder. Da alle Heime der Abteilung „Mutter und Kind“ Sommer und Winter hindurch geöffnet sind, so ergeben sich bei acht Kurperioden im Jahr — unter Berücksichtigung niedrigerer Belegzahlen für einzelne der Heime in Winter — in: Northholz 3600, Wernigerode 440, Zimmowitz 640, Schülperfeld 240 und Sulza 800, insgesamt 5720 Plätze im Jahr.

Wenn jedes Kind sechs Wochen, also 42 Tage, zur Kur im Heim verbleibt, so können in einem Jahre 5720 Kinder 240 240 Erholungstage in den Heimen genießen.

Diese kleinbar erfreulich hohe Zahl ist dennoch klein, ach, so klein im Verhältnis zu der Zahl der Kinder, denen geholfen werden muß. Sieht die Abteilung „Mutter und Kind“ auch mit verschiedenen fremden Heimen in enger Verbindung, in denen sie eine weitere Anzahl von Kindern unterbringt, so kann die so notwendige Fürsorge doch immer nur einem Bruchteil erholungsbedürftiger Kleinen gewährt werden. Unzählige persönliche Besuche bei der Abteilung „Mutter und Kind“, Anfragen einer großen Anzahl von Jugendämtern und Städten (die besonders auch um Freizeite oder erhebliche ermäßigte Preise bitten, was bei der ungeheuren Verarmung der Familien wie der Gemeinden nicht wundernimm!), Stillschließliche Eingeladungen geben den Beweis für die Notwendigkeit, in immer größerer Menge Plätze und Freizeite zur Unterbringung von Kindern zu schaffen.

Darum helfe mit aufbauen! Helfe Freizeite schaffen! Für 900 Mark kann ein Kinde ein Freizeite auf 6 Wochen, für 450 Mark ein halber Freizeite bewahrt werden. Und die Summe von 1000 Mark führt einem Kind völlig freie Aufnahme in einem Heime ohne finanzielle Unterstützung der Abteilung „Mutter und Kind“.

Ihr Paare, die Ihr kinderlos verheiratet, Ihr Frauen, die Ihr unversehrt und gut gestellt seid, erinnert Euch der Liebe und Fürsorge, die Euch eigene Kindheit umgibt, rufe die Liebe aus, die in Euch lebt und nehmst nur eines der Kinder als Euer Patenkind, seht es nur einmal für sechs oder acht Wochen als Euer eigenes an — reichengold wählt dann die Zahl derjenigen Kleinen, denen geholfen wird, und

* Entnommen einer unlängst uns zur Verbreitung zugegangenen Druckschrift der „Americabilite“ des Deutschen Roten Kreuzes (Berlin Charlottenburg, Seebergbau). Die Redaktion.

Ihr seid Mithelfer geworden am größten Baue der Gegenwart: am Aufbau der Volksgesundheit!

„Helft mit Herzen heißen Streben,
Helft am Aufbau neuen Lebens
Und als Bauherren wählt — die Liebe.“

In allen Kinderheimen der Abteilung „Mutter u. Kind“ des Deutschen Roten Kreuzes werden nur unterernährte, nicht franke Kinder aufgenommen. Körperliche und Gemütskraft unter der Norm, hervorgerufene Schlaflosigkeit und Schulerknoten, verkümmerte Gliedmaßen, blaße Gesichtsfarbe, mehr oder weniger zahlreiche strotzige Glieder, — das sind die immer wiederkehrenden sichtbaren Merkmale des unterernährten Kindes. Das droht unserer Jugend — der Zukunftsfähigkeit unseres Vaterlandes! Was mögen Klagen! Hier heißt es, helfen! — Wer könnte diese Beweise grenzenlosen Elends sehen, ohne daß Schreden und Mitleidgefühl ihm ins Herz greifen? — Weinet diese Kinder! Helft! Denn geholfen kann ihnen werden. Reichliche und gute Verpflegung, reine Luft und Sonne vermögen Wunder zu tun. Fröhliche Spiele im Freien, einfache gymnastische Übungen, Atemübungen im Luft- und Sonnenbad, tägliche, mehrstündige Vesperal tragen dazu bei, aus den kümmerlichen und freudlosen Geschöpfen gesunde, muntere Kinder zu machen, deren Lachen der beste Dank ist für alle diejenigen, die ihnen zu guten Geistes wurden.

Freude zu geben, ist die erste und vornehmste Aufgabe, die die Jugend von uns fordert darf. Gut essen, gut schlafen, gut wohnen — dies alles sind wichtige Dinge, aber ohne Freude verliert selbst sie einen großen Teil ihrer Heilkraft. Freude! Sie ist unser innigster Wundbegünstiger, sie ist der wahre Wunderdoktor jeden Leidens. Man geht nicht lächelnd über die „Kleinen“ Leiden unserer Kinder hinweg. Sie tragen schwer und kluglos oft genug heute Kasten, die die Großen seufzen lassen. So schreibt die leidende Schwester eines unserer Heime: „Die Kleinen Albrechts mit der „Idealmutter“ sind so armfellig; sie haben nur das, was auf dem Körper sitzt. Ich gab jedem eine neue Hemdhose und die erste lange Frage war: „Müssen wir das bezahlen? Mütti hat nicht so viel Geld!“ Das war rührend und tieftraurig zugleich. So jung und so wenig sorglos!“

Den Kindern eine kurze, sorgenlose Zeit zu schaffen, ist darum auch das innigste Bestreben aller Heimleiter. Und wie dankbar und aufnahmefähig zeigen sich die Kleinen für jede kleinste Freude, die ihnen blüht! Mögen sie im Harz im Winter mit dem Rodschlitten die schneeigen Abhänge herunter gleiten oder mögen sie im Sommer an der Dübel der ganzen Tag am Strande sich tummeln, — vor Jubel und Lebensfreude juchzen sie her wie toll. Und wie viele Freudenreise gibt es im Jahr, die in Kinderheimen froh begangen werden!

Ankunft oder Abchied, Weihnachten, Diner, Pfingsten oder Faschnacht, alles ist willkommene Gelegenheit zu festlichem Spiel. St. Nikolaus, der Weihnachtsmann, der Dierbach, die Frühlingsfeste, die tagenlangigen Festen uralter Märchen, sie alle werden im Spiel mit der gleichen Begeisterung und Liebe verkörpert. Auch der alte Liebling der Kinder, der unvergessliche Kappler, treibt seine Schelmenstücke in bezauberndem Uebermut.

Kinderland — Märchenland — so klingt's aus alten Zeiten. Zwar — im Alltagsleben der Großstadt, da scheint es, als sei der Kinder Märchenland heute zertrübt. Brauenhaft wissend und heute Kinderzungen, schreien sie ihre Gedanken. Kommen sie überhaupt die göttliche Gabe der Phantasie? Glaubt nur, sie schlummert ungewendet in ihnen, von Elend und sorgenvoller Umgebung erdrückt kann sie nicht aufkommen. Aber hier im Kinderheim, wo alles bestrebt ist, ihnen Freude und Hoffnung zu bringen, hier erwacht sie zu glühendem Leben und überflutet in ihrer entzündeten Organe selbst die Erwachsenen. Die alten bekannten Märchen sind es, die die Kinder immer wieder zu schäpferischem Spiel begeistern. Und mit welcher Freude sind sie dabei, wenn es heißt: Theater spielen!

So viel angeborene Anmut, so viel innigste Singabe an die Gestalten, die sie darstellen, zeigt jede der ausdrucksvollen Gebärden, jede der Bewegungen und Gruppierungen der Kinder, die ungehindert ohne Zwang vor dem staunenden Auge der Zuschauer entstehen. Die Kinder entwickeln fast darauf eine übernatürliche Fähigkeit, sich in die Rolle hinein einzulenken, und sie sind bei ihrer Durchführung in Wahrheit schmerzlos tätig. Die Phantasie lebt eben trotz Not und Entbehrung in unseren Kindern weiter, ein Zeichen, daß, so lange die Erde steht, Geist und Seele Sieger bleiben über aller Not und allem Elend, so nur die Liebe da ist, sie zu weiden.

Herausgeber: Der B.-V. des Verbandes der transl. Deutschen. — Für die Redaktion verantwortlich: Cand. jur. Alexander Zujawski, im Auftrage des Redaktionskomitees.